

WC
1030



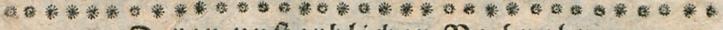
11.



N. 68, 57

Wc
1030

Weimars Fürsten
glorreich durch den Schutz der schönen
Wissenschaften



Deren unsterblichen Nachruhm

Der

Durchlauchtigste Fürst und Herr

S E N A

Ernst August Constantin

Herzog zu Sachsen Weimar, Eisenach,
und Jena rc. rc.

der Jenaischen hohen Schule

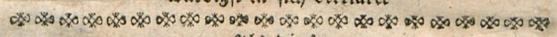
RECTOR MAGNIFICENTISSIMVS

als

Durchlauchtigster Protector

der teutschen Gesellschaft in Jena

würdigt in sich verkläret

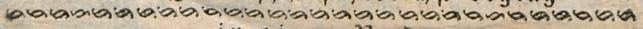


Als diese

Höchstderoselben

G e b u r t s f e s t

den 2. Jun. 1757. feyerlichst beging



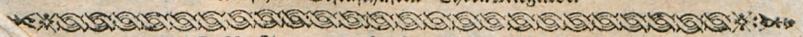
in einer Rede

ehrerbietigt bewundert

von

Carl Gotthelf Müller

der Weltweisheit öffentlichen Lehrer, der Jenaischen teutschen Gesellschaft Aeltestem,
wie auch der Königl. Göttingischen, Greifswaldischen, und Königsbergischen
teutschen Gesellschaften EhrenMitgliede.



S E N A, gedruckt bey Peter Fickelscherrn.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE (SAALE)



MAGNIFICE ACADEMIAE
PRORECTOR,

Hochberühmte Lehrer dieser hohen Schule,
Hohe Freunde der Wissenschaften, Salinens
Wunsch und Zierde,

Hohe und erwünschte Zuhörer!



Ein mehr als festlicher Tag ist es, der mich anheute zum
Redner auffordert; ein Tag, dem drey Fürstenthümer, dem
so viel tausend Einwohner in ihren beglückten Gegenden,
als dem vortrefflichsten und an schöner Hoffnung reichsten
Tage, ihre getreuesten Wünsche heiligen; ein Tag, an dem Weisheit und
Tugend ihren Fürstlichen Lieblich aniezo schon lieblosend bewundern,
und dankbar segnen, so wie sie Ihn künftigh als Ihren Könighchen Beschü-

ker an solchen verehret werden. Ich habe fast zu viel gewagt, die Hoheit dieses Tages mit Worten zu schildern, welche doch Worte nicht fassen mögen; so wenig die Numuth und Pracht des lieblichsten und glänzendsten Frühlings Tages auch durch den bildereichsten Ausdruck empfindbar gemacht werden mag. Doch ich getraue mir anieho alle Redner und Dichter im Schildern zu übertreffen, und in Ihnen, entzückte Zuhörer! so vergnügungsvolle Vorstellungen zu erwecken, welche die mächtigsten und reichendsten Empfindungen hervorzubringen fähig sind. Ich darf Ihnen nur meinen Fürsten zeigen, von dem dieser Tag sein prächtiges Licht erhält; ich darf Ihn nur nennen; so senkt die Liebe, die Ehrfurcht, die Unterthänigkeit, in ihre Herzen das zärtlichste Gefühl. Ernst August Constantin ist es, der diesen Tag belebt, so wie er Ihm sein Leben ertheilet hat; Ernst August Constantin, der einzige noch übriggebliebene erwünschte Zweig des Weimarischen Fürsten Stammes, unser aller Wunsch und sehnlichstes Verlangen, unsre süßeste Lust, unsre lieblichste Hoffnung, die höchste Zierde der Weisheit, das vollkommenste Abbild der Tugend, die Freude die Krone der Musen, die Wonne der Völker, der Schmuck seines erhabensten Fürsten Hauses, die Ehre der Welt.

Schon dieses war genug Dero stille Aufmerksamkeit diesem Feste zu verdienen; und die Freude würde mir Tage zuhören, wenn ich auch mit so allgemeinen Entdeckungen von den preiswürdigsten Vorzügen unsers

Prinzen

Prinzen dieselbe unterhalten wollte: so wie die Göttheit, wenn ihre wahre Größe dem Verstande reizend erscheint, die Sinnen ihrer frommen Verehrer fesselt, daß sie die Gedanken von diesem geliebtesten, obgleich unsichtbaren, Gegenstande nicht losreißen mögen.

Doch es erscheint mir Saline, die dem Schutze ihrer Durchlauchtigsten Ernährer ihren ewigen ihren beneidungswerthen Flor verdanket; Saline, die auf den Ruhm ihres Durchlauchtigsten Oberhauptes stolz thut, und den Tag mit festlichen Lorbeern umkränzet, der ihre gelehrten Bürger mit himmlischer Wonne umleuchtet. Es sind kaum einige Jahre verlossen, seit dem Ernst August Constantin die Akademischen Scepter führet; der im Reiche der Musen sein Regiment, zur glücklichen Vorbedeutung seiner künftigen weisesten und huldreichsten Landesregierung, angefangen: so hat ihr Glück eine Art von Beständigkeit angenommen, in welcher sich das würdigste Glück ihres sich beständig gleichen Fürsten spiegelt. Und was ist es wunder, wenn mit dem herrlichsten Wachstume Seines Segensreichen Alters auch ihr Flor steigt, und mit den jugendlichen Jahren Desselben sich ihr altes Ansehn mit jugendlicher Schönheit verlängert!

Die teutschen Musen, welche der Ehre Griechenlandes und Latens nachzueifern suchen, um die noch übrige Barbarei aus den Provinzen unsers Vaterlandes küchtig zu machen; die teutschen Musen haben auch seit

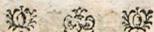


geraumer Zeit einen Wohnplatz in Salinens Mauren aufgeschlagen. Ihr eigener Eifer befeelte ihre Unternehmungen; der eigne Trieb nach wahrer Ehre, die edelsten Gesinnungen, die von der Tugend und Weisheit abstammen, unterstützten ihr Vorhaben; und eben diese schützten sie für die Verachtung der Blöden, und ihr Lohn stieg mit dem wachsenden Beyfalle der Kenner. Fast zwey und zwanzig Jahre sind verflossen, seit dem sie Salinen von dem Vorwurfe zu befreien suchten, als ob die schönen Künste von ihr verbannet wären; seit dem sie derselben Verehrer gros gezogen, die durch Werke des Geistes den Ruhm ihres Vaterlandes anieko verklärten, und in ihrem Preise das Lob Salinens vereinigend kund thun. Das ehrenvolle Glück schenkte ihnen zwar nach und nach Mäcene, welche sich auch zu ihrem Chore grosmüthig gesellten; aber darinne erwies es sich noch karg und ungünstig, indem es ihnen noch keinen August erwecken wollte. So wie eine heitere und reiche Quelle, die von einem Felsen herab in das Thal sich mild ergießt, bald ihren Fluß in Arme theilt, und mehr als eine Gegend segnend durchströmet, daß viele Fluren ihr grünendes Wachsthum von ihr erhalten: so macht es die Huld eines göttlichen Fürsten, wenn sie sich von dem Throne herab läßt; sie theilt sich in Ströme, daß alle Provinzen, daß alle Stände ihren liebreichsten Einfluß verspühren. Kaum hatte Ernst August Constantin Salinens Thron bestiegen; kaum fing sich Seine Huld an auszubreiten; kaum hatten die höhern Wissenschaften in ihrem Durchlauchtigsten Beschützer ein herrlichers Ansehn gewonnen: so näherte Sie sich auch den schönen Künsten; so erblickten

blickten, so bewunderten schon die teutschen Musen in ihm ihren zukünftigen August. Doch sie erblickten ihn nicht nur; es blieb nicht blos bey der Bewunderung: sie erhielten in ihm wirklich den erwünschtesten August; der auch hier der Gottheit ähnlich zu werden suchte, die sich nicht blos von ihren Verehrern bewundern läßt, sondern sich ihnen selbst zu eigen schenkt.

Wem mag wohl dieser Tag feyerlicher erscheinen, dieser Tag, der einen Prinzen der Welt verliehen, dessen frühe Jugend so huldreiche Strahlen von sich wirft, und das Glück der Wissenschaften fast täglich glänzender macht? wem mag wohl dieser Tag zum schönern Feste werden, als dir, gesegnete Sazline! als dir, erhöhtes Chor der teutschen Musen! dir, du unter dem Schutze deines ersten Durchlauchtigsten Oberhauptes icht prangende teutsche Gesellschaft! Auch dir ist es eine heilige, dir bleibt es eine ewige Pflicht, diesen Tag zu einer ehrfurchtvollen Feyer anzusehen; von Deinem Helikon müssen die Strahlen der Huld deines Constantins zuerst sich verbreiten: so wie ein hoher Berg, den die aufgehende Sonne mit ihrem neuen Lichte begrüßet, von demselben prächtig verguldet, die empfangenen Strahlen in den benachbarten Lüften, gleichsam dankbar, austreut, und in die angrenzenden Thäler reizungsvoll senket.

Fast möchte mich eine Art der Kleinmüchigkeit überfallen, da sie mich, geliebteste Mitglieder! zum ersten Dollnerscher ihrer ehrerbietigsten und zärtlichsten



lichsten Gesinnungen, die dieser Tag ihnen einflößt, erwählet haben; da ich das
 erstemal mich vor unserm Durchlachtigsten Oberhaupte neigen, und
 die Erstlinge unsrer unterthänigsten Ehrfurcht opfern soll. Vielleicht haben
 sie mich in der Absicht dazu ausersehen, weil mich die höchste Freude belebt, so
 bald ich meinen Prinzen nur nennen höre; weil mich die angebohrnen Triebe
 eines getreuesten Unterthans zur Ausführung einer so wichtigen Pflicht stark
 machen dürfen; weil ich mich nunmehr des hohen Einflusses eines so preis-
 würdigen und Geistvollen Oberhauptes getrösten könne, dessen sich
 noch kein Redner in unsrer Gesellschaft zu rühmen gehabt hat. Wohlan! ich
 will die Furcht unterdrücken, die die Schwäche meiner Beredsamkeit mir natür-
 lich machen könnte; wohlan! ich will von meinem Prinzen reden! Sein
 Ruhm, der diesen Tag mit hellem Glanze erfüllt, Seine Huld, die auch
 mich begeistert, die machen mich berede.

Wo ist mein Prinz? wo erblick ich ihn iezo, ihn der sich in tausend
 rühmliche Beschäftigungen täglich zertheilet? wo verdient er schon iezo Seinem
 höchsten Namen Ehrensäulen? Da will ich ihn suchen, da will ich ihn
 begleiten, wo er sich selbst Kränze slicht, wo er in eignen Lorbeeren pranger.
 Entferne dich, Schmeichelei! du blöde und doch unverschämte Betrügerinn
 der Großen! Da kann mir Ernst August Constantin mit eigenem Lobe
 bekrönt erscheinen, wo er als ein großmüthiger Beschützer der schönen Wissenschaf-
 ten sich selbst ein EhrenDenkmaal aufgerichtet, wo er seinen Durchlauch-
 tigsten

tigsten Abnherrn auf dem Pfade der Weisheit und Tugend nachzuleiten, und ihre Glorie in Seiner eignen Hoheit zu verschönern würdigst sich bestrebt. Das Hochfürstliche Haus Weimar ist gleichsam im Besitze der seltensten Ehre, daß es zu allen Zeiten den schönen Wissenschaften die erhabensten Beschützer und Beförderer verliehen hat; und wie mochte Ernst August Constantin, ein Prinz von so großen Hoffnungen, ausarten? Dieser Tag, den wir heute begehen, hat der Welt in ihm einen Prinzen geböhren, der das ererbte Recht Fürstlich behauptet: und, wie sollte ich dessen Lichte schöner verherlichen können, als wenn ich an demselben Weimars Fürsten, glorreich durch den Schutz der schönen Wissenschaften, meinem Prinzen zu Ehren, ehrebetigtigst preise; als welcher in sich Ihren Nachruhm erneuert, erhöht, verewiget.

Da mag der Redner des Beyfalls gewiß auftreten; da darf sich seine Kunst um die Aufmerksamkeit der Zuhörer nicht mühsam bewerben; da brauchts nicht schöne Worte dieselben zu liebkosen, wo der erhabenste Gegenstand in der einnehmendesten Gestalt aller Augen an sich zieht, und aller Herzen durch sich blos gewinnen kann. Die schönen Wissenschaften, die höchste Zierde des Weisen; Weimars Fürsten, ihre Andenkenswürdige Beschützer; Ernst August Constantin, ihr erwünschter Schutzgott; und, wie könnt ich wohl höhere Gegenstände nennen! Diese sind es, die in Ihnen, MAGNIFICE ACADEMIAE PRORECTOR, Höhe und vortreffliche Versammlung! die heilige Stille wirken, welche sie, dieser Feyer zu Ehren, dem Redner schenken.

Nur blöde Verächter der schönen Wissenschaften mögen ihren Namen gleichgültig anhören; nur der Pöbel unter den Gelehrten, den eine Art der stolzen Einfalt zum Feinde derselben aufgebothen hat: nur diese bleiben süßlos, wenn man ihren Ruhm gerührt verkündiget. Ganz anders sind sie, erwünschte Zuhörer! gesämet; und sie stellen sich mit mir zu ihren Secunden, zu ihren Verehrern. Es ist allerdings denkwürdig, daß man diesen Wissenschaften den Beynamen der schönen ertheilt hat; und sollte es wohl ohne alle Ursache, oder von ohngefehr geschehen seyn, daß sie von den übrigen Künsten durch diese Benennung einen so vorzüglichen Unterschied erhalten haben? Stimmen alle Wissenschaften in gewissen Stücken mit einander überein: so muß dieses Beywort ohne Zweifel dasienige andeuten, was ihnen besonders und für allen andern zukommt: so wie etwan ein schönes Frauenzimmer sich von andern seines Geschlechtes durch Reizungen erhebt, indem die Natur sich gegen solches freygebiger als gegen andre bey deren Ausschickung erwiesen hat. Wer nach einer vernünftigen Einsicht und ohne angenommenes Vorurtheil das Verhältniß der schönen und notwendigen Wissenschaften zu überdenken fähig ist, der wird ein ähnliches von dem gewahr werden, worinne die untern und obern Erkenntniß Vermögen unsrer Seele sich uns vor Augen stellen. Verstand und Vernunft, die Schöpfer der wichtigsten Wahrheiten kommen nie in ihren Wirkungen nicht anders vor als Mahler, welche den Grund des Gemählbes reissen, und die ersten Farben auftragen, durch die solches noch nicht die ihm zukommende Schönheit erhält. So wie dieses alsdenn erst zu seiner Anmuth gelanget, wenn solches ausgemahlt wird, daß es durch die lebhaftesten Farben ein Leben bekommt: so dient der Witz, den die Sinnen,

die

die Einbildungs-Kraft, das Gedächtniß, und andere sinnliche Vermögen unterstützen, der Seele zur Ausschmückung der höhern Erkenntniß, die Verstand und Vernunft gebohren haben. In diesem Stücke sind die schönen Wissenschaften, welche um die Ausklärung und Erhöhung des Wizes sich am meisten verdient machen, den Blumen ähnlich, die die Natur selbst mit allen erforderlichen Schönheiten ausgeschmückt hat; von welchen die Kunst die Farben abborgt, und gemachten Blumen dieselben mittheilt, um sie zu dem natürlichen Reize, zu der erforderlichen Anmuth zu erheben. Sie, die schönen Wissenschaften, sind nicht nur an sich schön, sondern sie bereichern auch andere Wissenschaften mit ihren Schönheiten, in denen solche erst den Beyfall unsers Geistes verdienen; ja sie sind es, die unsern Geist selbst recht schöne bilden. Unsere Zeiten sind viel zu aufgeheitert, als daß ich durch seltnere Beispiele solches bestätigen müßte. Der Philosoph scheut sich aniezt aus dem Ton eines düstern Scholastikers zu sprechen, wenn er seine Wahrheiten der Welt verkündigt, und er giebt sich um die Titel eines Angelicus und Seraphicus durch dunkle Aussprüche nicht weiter Mühe; der Dichter ist nicht mehr ein Wortspieler, der kriechend denkt, und prosaisch reimt; der Redner ist stark im Denken und feurig im Ausdruck; die teutsche Sprache geht in eigener Tracht prächtig einher, und macht den Nachbar neidisch, der sonst auf ihren erbetelten Fuß gros that; der Theolog, der Rechts Gelehrte, der Arzt, werden nunmehr allgemein lehrreich, da man sie sonst kaum in ihren Schulen verstehen konnte. Wem haben wohl alle diese eine so herrliche Verwandlung zu danken? woher sind ihnen alle diese einnehmende Vorzüge zu theil worden, in welchen sie der klugen Welt nunmehr doppelt verehrungswürdig erscheinen? Die schönen Wissenschaften sind es, deren Unterrichte sie sich begierig anvertraut haben; durch



diese sind ihnen die Augen aufgegangen, daß sie nunmehr die höchste Schönheit ihres Geistes erkennen, und ihre Wissenschaft mit derjenigen Erde auszuschnücken wissen, in der sie nur reizen, in der der sie nur nützen.

Wenn ich in die düsteren Jahrhunderte zurücke sehe, in welchen die Barbarei in der Erkenntniß und den Sitten die schönen Wissenschaften und deren Verehrer verdrungen: so glaub ich die Ursach dieses betrübten Perioden nicht so wohl in dem Mangel großer Geister, als vielmehr in der Verachtung der Großen, und der allzu kleinen Anzahl ihrer Beförderer zu entdecken. So bald als jene verschwand; so bald diese ihr Haupt lockend empor hoben: sogleich wurde das Reich der schönen Künste volkreich; sobald nahm die Anzahl ihrer Tempel mit der Menge ihrer Verehrer zusehends zu. Die Tugend, ob sie gleich überall an sich rührt und gefällt, leuchtet doch mit einnehmenderer Schönheit aus den Handlungen der Großen in der Welt hervor, als wenn wir ihren Reiz an einem in seiner Hütte arbeitenden BauersManne erblicken; und, scheint nicht ein Brillant seine kostbare Schönheit gleichsam zu verdoppeln, wenn er in der Krone eines Königs blitzt, als wenn er von dem Halse eines poebelhaften Reichthums auch noch so starke Strahlen wirft. So mächtig auch die Anmuth der schönen Wissenschaften wirkt; so kennbar und durchdringend überall ihr Adel ist: so glänzen sie doch in einem vollkommenern Lichte, wenn ihr Glanz sich mit dem Golde der Kronen und mit dem Glanze des Purpurs vereinigt; wenn Regenten der Länder ihre Hoheit mit ihrem Reize vermählen, ihn gleichsam durch solche zu verklären und verehrungswürdiger zu machen. So lange die Liebe zu den scharfsinnigen Werken des Wises in Rom

Mäce-

Mäcenen und Augusten sichtbar war : so lange machte man was aus Horaz
 zen und Virgilen. So lange die Helben Griechenlandes selbst Ken
 ner und Freunde erhabener Geister waren : so lange schätzte man einen
 Demosthenes und Perikles ; und zu der Zeit fand auch ein Pindar und
 Sophokles Verehrer, da vor dem ein Homer vor den Thüren hatte sin
 gen müssen. Und wie sind nicht die schönen Wissenschaften in Gallien
 gestiegen, als ein Colbert und sein König, der vierzehende Ludwig, ihnen
 öffentliche Schulen stifteten, und als Beschützer und Vorsteher derselben
 zu ihrem Flore alles selbst beytrugen ?

Fast getraue ich mir es zu behaupten, daß die schönen Künste weit mehr
 eines so hohen Verstandes zu ihrer Aufnahme und zur Ausbreitung ihrer
 Schönheit bedürfen als die höhern Wissenschaften. Nur edle Geister
 mögen diese einsehen: nur große Seelen mögen diese schätzen, und ihre Lieb
 linge belohnen. Und wo mag man iene mit größerm Rechte suchen, als
 bey denen, deren Weisheit das Wohl ganzer Staaten befördert, deren
 Klugheit das Glück ganzer Völker beständig macht.

Seit dem der Mensch sich um seine anerschaffene Hoheit muthwillig
 gebracht hat; seit dem er die Glückseligkeit verschertzet, die ihm die Güte
 des Himmels zuerkannt hatte : seit dem hat das Elend, das nun den Erd
 boden bewohnet, denselben scharfsinnig gemacht, sein sich zugezogenes Un
 glück in etwas zu mildern. Die Ungerechtigkeit beherrschte den Erdkreis,
 Brüder ermordeten sich und schwammen in ihrem Blute ; Unsicherheit
 und Furcht erschreckten die Einwohner ; Die kühnsten Menschen verzär



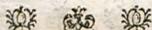
telten ihr Gefühl, Gift ward ihre Nahrung, und die Seuchen verpesteten die Lüfte, daß ein beständiger Tod in den Staaten wüthete. Jetzt sann die Noth auf Gesetze, und der RechtsGelehrte bewies und verewigte ihre Gültigkeit; jetzt ward der Arzt sinnreich, und nahm die unverderbte Natur aus dem Reiche der Körper zu Hülfe, um die sich selbst verwahrlofenden edleren Geschöpfe, die Menschen, von ihrem tödlichen Untergange, wo möglich, zu befreien. Die Religion, die stärkste Grundveste des ächten Glückes der Republiken, ward endlich auch von der Zwietracht und dem Eigennuß gemißbraucht, und sie sollte zu Blutvergießen Anlaß geben und die Völker zerrütten: da mußte der Theolog darauf bedacht seyn, wie deren Keinigkeit erhalten, und durch sie das Wohl der Länder verewiget würde. Ohne Gründlichkeit mochten die nunmehr erfundenen Wissenschaften nicht bestehen; und was mag eine Erkenntnis ohne Gewißheit, die einem leeren Schatten gleicht, großes und heilsames hervorbringen? Der Weltweise steckt ihr das Licht der Gewißheit auf; und da er ihnen zum Führer dienen mußte: so ward sein Unterricht eben so unentbehrlich, als einem Wanderer eine Leuchte ist, wenn er bey finstrier Nacht nicht tappen und straucheln soll. Die schönen Wissenschaften haben ganzen Jahrhunderten ihr Glück entzogen, weil man sie verschmähete und verstoßen hat; und dennoch sind die menschlichen Gesellschaften bestanden, obgleich in einem Zustande, der dem nicht unähnlich ist, in welchem Menschen sich befinden, denen man in einem dunkeln Zimmer zwar Nahrung reicht, aber kein Licht verstatet. Da ein niederträchtiger Eigennuß auch zu unsern Zeiten den Werth der Künste insgemein bestimmt: urtheilen sie selbst, scharfsinnende Zuhörer! ob nicht die schönen Wissenschaften, wenn sie, blühen sollen, einen

einen weit mächtigern Beystand, weit größere Aufmunterungen und Belohnungen erfordern, als die höhern Künste?

Doch ist es nicht eine Art der Unverschämtheit, wenn sich die schönen Wissenschaften zu den Thronen der Fürsten nahen, und diese um ihren Schutz anzusuchen sich erlauben sollten? Regenten sind zu wichtigern Geschäften geböhren; und, wie mag man ihnen zumuthen, sich solcher Wissenschaften anzunehmen, deren Einfluss in das Heil eines Staats nur sehr wenige einzusehen vermögen. Wir verwundern uns im geringsten nicht, daß solche zum eifersüchtigen Feind der Wissenschaften gerhan, und traurig abgewiesen worden sind. Die fast verwaisten Musen haben sich bey nahe iederzeit in unserm Vaterlande in den Schutz der Sächsischen Fürsten beggeben; gleich als ob in Ihren Pallästen, in Ihren Provinzen, ihre sicherste Ruhestatt, ihre gewisseste Zuflucht anzutreffen sey. Und haben sie wohl jemals sich in ihrer Hoffnung, in ihrem Wunsche betrogen gesehen? Weimars Fürsten sind dadurch in den Besiz eines ewigen Nachruhms gekommen, daß die schönen Künste in Ihnen vorzüglich ihre höchsten Beschützer gefunden haben.

Allerdings ist es diesem Stammhause der größten Helden glorreich, daß es nicht nur die weisesten Regenten, nicht nur die tapfersten Feldherren, sondern in ihnen auch zugleich Kenner und Beförderer der schönen Wissenschaften der Welt zur Bewunderung aufgestellt hat. Sind wohl diese der höchsten Huld Durchlauchtigster Häupter unwürdig?

oder



oder müssen sie nun nicht, erleuchtete Zuhörer! einmüthig bekennen, daß, ic größer ihr Beytrag zur Ehre des Staats, und zur Verherrlichung der höhern Wissenschaften ist; ic weniger Grose der Welt ihren Zepter zu ihnen neigen, der doch ihre edelsten Verehrer nur begnadigen kann: daß desto erhabener und unvergänglicher der Beyfall! sey, der solche preiswürdige Fürsten noch bey der spätesten Nachwelt bekrönen wird? Und wodurch könnten sie wohl solchen prächtigtonender machen, als wenn sie selbst Stifter von Gesellschaften werden, die sich um dieser Wissenschaften holdes Wachstum wettreifernd bearbeiten? Stiftungen von der Art haben für allen andern insgemein etwas großes zum voraus, sie verschaffen nicht nur den Mitgliebern ein desto größeres Ansehen, sondern auch den Künsten selbst, die sie ausüben: so wie etwan der grose Ruf und der erhaltene weltberühmte Name eines Künstlers einem KunstStücke einen desto höhern Werth, desto mehr Bewunderer und Verehrer zuwege bringt. Ja, es entsteht wohl gar eine edle Eifersucht unter den andern Großen der Welt, die durch ähnliche Stiftungen sich nunmehr hervorthun, und die Ehre der Wissenschaften ausbreiten, deren sie sich wohl ehemals geschämt hatten. Was hat der Franzosen grose Ludwig durch Aufrichtung, durch Belohnung gelehrter Gesellschaften für Durchlauchtigste Nacheiferer; erweckt? Und spührt nicht Teutschland ietzt eben die unschätzbaren Vortheile, die Gallien aus solchen Gesellschaften zog, das sonst über die Einfalt und Schläfrigkeit der Nachbarn spotten konnte? Gesellschaften, die den schönen Künsten von Großen geweiht worden, sind auch hiervon die vornehmsten Ursachen mit gewesen; und Teutschland verewigt nun in seinem Flore ihren Werth.

Wenn

Wenn Tapfre nur Tapfern geböhren werden, und Adler nie Tauben zeugen: so ist nicht schwehr zu begreifen, wenn wir Johann Friedrich den Grosmüthigen, wenn wir einen Johann Wilhelm und Johann, als die glorwürdigsten Urheber des Weimarischen Stammhauses, nennen, daß in ihren zahlreichen Prinzen die Welt mit den würdigsten Lieblingen und Beschüzern der schönen Wissenschaften beglückt worden ist. Geschichte! erzähle du, ia verewige du die patriotischen Gesinnungen, die Heldenthaten dieser nie genug zu preisenden Durchlauchtigsten Stammeltern. Ich würde ein Mistrauen in Dero Geschichtskunde setzen, wenn ich Ihnen, erfahrene Zuhörer! diese Helden in Ihrer Größe schildern wollte. Die Religion, Deutschlands Freyheit, der Flor der Künste reden von Ihnen, so lange diese unschätzbaren Güter Deutschland beglücken werden!

Es hat die dankbare Nachwelt wohl öfters Fürsten blos darum Weichrauch gestreuet, daß sie die schönen Wissenschaften in ihren Reichen geduldet, und aus ihren Staaten nicht tyrannisch verbannet haben; ia sie sind wohl aus der Ursach ihren Schuzgöttern beygezählt worden. Einen weit höhern Schuz haben Weimars Fürsten denselben huldreich angebeiden lassen; und sie führen den Namen ihrer Schuzgötter mit desto größerem und vollkommnerem Rechte. Sie verstatteten ihnen nicht nur einen freudigen Zutritt zu Ihren Pallästen; diese wurden ihnen so gar zu Tempeln eingeräumer;

e

sie



sie selbst gefelken sich zu ihren Verehrern; sie wurden freywillig ihre Beförderer.

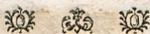
Wenn solche Helden, die als wahre Patrioten sich vor den Miß stellen, die unerschrocken Recht und Wahrheit vertheidigen, und das Wohl des Vaterlandes verfechten; wenn solche Helden die schönen Künste in ihren Schutz nehmen: so ist es nicht unmöglich, daß diese auch mitten unter dem Geräusche kriegerischer Waffen ihr Haupt empor heben, und zu der Zeit ein desto herrlicheres Wachsthum erreichen, in der man ihrem Untergange eher entgegen gesehen hätte. Die betrübten Schicksale, unter welchen Teutschland in der ersten Hälfte des siebenzehenden Jahrhunderts seufzete, da es den Umsturz seiner Freyheit und den Verlust des höchsten Kleinods, der Religion, befürchten musste; diese traurigen Ahnungen verschreckten hier und da die Wissenschaften; und die Kunst unmenshlich zu werden, die Kunst zu sengen und zu morden, verdrang die holden die milden Künste. Unter Anführung ihres Freundes Caspars von Teutleben, der damaligen Zierde des Weimarischen Hofes, der ein Muster eines ächten Hofmannes in sich aufstellte, indem er die Wissenschaften und ihre Verehrer zu schätzen wusste; unter dieses treuen Freundes Anführung, wurden sie von den vier Fürstlichgesinnten Brüdern, Johann Ernst dem jüngern, Johann Wilhelm, Friedrich und Wilhelm dem vierten so lieblich aufgenommen; daß sie ihnen zu Ehren im siebenzehenden Jahre dieses Jahrhunderts einen Orden stifteten, der mit dem Namen des PalmenOrdens beehrt wurde.

wurde.* Diesen schmückten sie nicht nur selbst als Glieder; sondern der zu gleicher Zeit anwesende Johann Casimir, Fürst zu Anhalt, nebst verschiedenen, die ihren Adel durch Wissenschaften erhöhten, wurden in solchen aufgenommen; und der damals gegenwärtige Fürst Ludwig, zu Anhalt Cöthen, ward zum ersten Oberhaupte bestellet. Wenn große Seelen sich zu einem Vorhaben vereinigen: so kann es nicht anders als glücklich von statten gehen; zumal wo die edelsten Absichten desselben, dessen Vollziehung segnen. Diese waren auch hier bey Stiftung dieses Ordens die allerweissesten, und in Ansehung seiner Stifter die würdigsten. Das Sinnbild desselben der PalmBaum, und der Wahlspruch der Mitglieder, alles zum Nutzen, beide können uns solche glücklich entdecken; und wie hätten die Vortheile, die die schönen Wissenschaften ihren Lieblingen gewähren, sinreicher und nachdrücklicher geschildert werden mögen? So wie man alles an dem Palmbaume auf vielfache Weise dem Menschen zum Nutzen anwenden kann: so haben iene unaussprechliche Schätze, mit denen sie die Seelen ihrer Freunde bereichern; durch deren Gebrauch solche gleichsam erst tüchtig gemacht werden, dem Vaterlande ersprießliche Dienste zu leisten. Nicht nur die Reinigkeit und Richtigkeit der teutschen Sprache wollte man durch Hilfe der schönen Künste in dieser Gesellschaft befördern: sondern auch den einem wahren Patrioten zustehenden Tugenden desto mehr liebhaber

c 2

haber

* Die Geschichte dieses Ordens hat Herr Georg Neumark, Fürstl. Sächs. Secretar. in dem neusprossenden teutschen Palmbaume, oder in dem ausfuhrlichen Bericht von der hochlöbl. fruchtbringenden Gesellschaft, Anfang, Absichten, Satzungen, Eigenschaft und derselben Fortpflanzung u. s. w. der Nachwelt in einer zu Weimar 1668. in st. gedruckten Schrift mitgetheilt; aus welcher wir unsere Erzählung geschöpft haben.



haber und Verehrer verschaffen; dergestalt daß iene gleichsam einen Abdruck von den reinen Gesinnungen eines teutschen Patrioten in sich aufweisen sollte. Kaum hatte diese vortreffliche Gesellschaft ihren großen Ursprung erhalten: so häuften sich täglich ihre geistvollen Verehrer; so wie ein junger edler Baum, der Früchte seltner Art verspricht, schon bey der ersten Blüthe die Augen aller Kenner an sich zieht, welche, je reicher und völler sie ist, die Anzahl derer vermehren, die sein Wachsthum hochschätzen und wünschen. Auch die übrigen erhabensten Prinzen folgten Ihnen für das Glück der schönen Wissenschaften entbrannten Durchlauchtigsten Brüdern. Albrecht, Johann Friedrich, Ernst der Fromme, und Bernhard der Große, waren durch iener seltenes Beispiel gereizt; und es schmückte sie der PalmenOrden, so wie sie ihn durch sich Fürstlich zu schmücken wußten. Ein Gebäude ist noch nicht aufgeführt, wenn man gleich den Grund dazu mit noch so großer Pracht geleyet hat; auch das übrige muß nun sorgfältig von dem Bauherrn herzugeführt werden, was zu der Vollziehung des Baues erforderlich ist. Nicht genug war es den höchsten Stiftern dieser Gesellschaft, daß sie solche den schönen Wissenschaften zu Ehren errichteten; sondern sie erweiterten sie auch durch die Wahl der angesehensten und gelehrtesten Patrioten Teutschlandes. Auch hier wurden Weimars Fürsten andern Prinzen zum nachahmungswürdigen Exempel; indem sie sich auch solche Wahl gnädigst gefallen ließen. Das Verzeichniß dieses PalmenOrdens pranget noch weiter mit einem Johann Ernst, Adolph Wilhelm, Johann Georg und Friedrich; welche

che

che gar bald grose Mitbuhler erhielten, die um die Ehre, die schönen Wissen-
 schaften erhöhet zu haben, rühmlichst stritten. Ein König, drey Churfürsten
 neun und vierzig Herzoge, vier Marggrafen, zehn Landgrafen, acht Pfalzgrafen,
 neunzehn Fürsten, sechzig Grafen, fünf und dreyßig Freyherrn und sechshun-
 dert andere Gelehrten, die ihren Adel und Stand dadurch preisbarer machten,
 waren binnen vierzig Jahren als Glieder dieses Ordens, nach dem großen Bey-
 spiele der Weimarischen Prinzen, Secunde der schönen Wissenschaften,
 und Verehrer ihres unvergänglichen Ruhmes geworden. Ja, aus diesen traten
 Männer auf, welche durch Errichtung neuer Gesellschaften, die unter den Na-
 men der Pegnitz-Schäferey und der Elbschwanen Gesellschaft Teutschlands
 Ehre zu befestigen gesucht, das Licht der schönen Wissenschaften noch weiter aus-
 zubreiten bemüht gewesen sind.

Ein Heer, das aus noch so tapfern und zahlreichen Kriegern besteht, bleibt
 doch für sich ohnmächtig, und es wird zu großen Thaten, zu wichtigen Unterneh-
 mungen, erst alsdenn stark, wenn Feldherrn vor dessen Spitze treten, die die
 Weisheit einsichtvoll, die Klugheit hurtig und glücklich in den Entschliesungen,
 so wie die Tapferkeit muthig und unerschrocken zur Ausführung macht. Sollen
 Gesellschaften, zumal gelehrte Gesellschaften, bestehen; in ihrer Unternehmung so
 glücklich als eifervoll seyn, und eine desto längere Dauer erleben: so wird ein kluges
 und Beyfallewürdiges Oberhaupt erfordert, dessen Wink die Glieder belebt und auf-
 muntert; dessen Vorsicht alles abwendet, was dem Flor der Gesellschaft nachtheilig ist;
 dessen Ansehn aller Ehrfurcht und Folge ohne Zwang erzielen kann. Die schö-

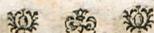
nen Künste wünschen vorzüglich den ihnen geweihten Gesellschaften ein Oberhaupt von so großen Eigenschaften. Schon die erdichteten Musen verehrten ein solches in dem Apoll; und viele über ihr Unvermögen schwürige Dichter pflegten sich noch ideo unter dessen Schutz zu begeben, indem sie ihn in gereimten Seufzern um seinen Einfluß ansehen. Allein weder ein Apoll noch eine Pallas mögen mit ihrem fabelhaften Schutze den schönen Wissenschaften aufhelfen; ein wahrhaftig göttliches Ansehen, eine wahre Weisheit muß sie hellglänzender machen, daß ihre Strahlen sich weit ausbreiten, lockend, erquickend und reizend werden. Wer sollte wohl die Stelle eines solchen Oberhauptes glücklicher vertreten können, als ein Fürst, den Rang und Würde unter den Menschen göttlich erheben, als ein Fürst, dem nicht nur die Hoheit des Standes sondern auch sein erleuchteter Geist aller Ehrfurcht und Liebe erwerben mag? Wenn solche Fürsten den schönen Künsten erlauben, daß sie um ihren Thron stehen dürfen; wenn solche ihre Verehrer unter sich als dem Oberhaupte vereinigen: da können sie sich die schleunigste Aufnahme und den herrlichsten Flor versprechen. Von ihm erhalten sie nunmehr ihr Licht, in welchem sie vergnügen und nützlich werden; von ihm stammt Ordnung und Eintracht; nach ihm sehen und richten sich die Glieder, und entfernen sich nicht von diesem beglückenden Gestirne: so wie die Ordnung des Weltbaues dadurch befestigt wird, wenn die Planeten durch ihre Sonne in ihrem Kreis erhalten werden, von der sie ihre Helligkeit, ihre Schönheit, ihre Richtung, ihre Dauer überkommen. Mag wohl etwas glorreichers gedacht werden, als der Ruhm eines Fürsten, der als ein solches Oberhaupt den Zeiten sich unvergeßlich gemacht hat?

Wir

Wir dürfen uns nicht mühsam auf dem HeldenSaale der Weimarischen Fürsten umsehen; ein jeder derselben hat sich so großmüthig gegen die Freunde der schönen Künste erwiesen, als man nur immer von einem gütigsten Oberhaupte sich wünschen könnte. Die großen Fürsten-Söhne des glücklichsten Vaters, Johann, verdienen, fast alle den prächtigen Namen desselben; und nicht nach einer blos schmeichelhaften Deutung erblicken wir sie in der Gestalt der Minerva auf einer Münze, welche ihrer Namen rührendes Gedächtniß in uns noch iewo erneuert* Doch es behauptet unter ihnen allen einen ganz eigenen Vorzug Wilhelm der Grosse, gros an Weisheit, gros an Huld, gros am Glück. Folgen sie mir, begierige Zuhörer! Hier öffnet sich uns ein Tempel der Ehren; durchschauen sie mit mir ehrerbietigst die prächtigsten EhrenMaale in demselben; er ist dem großen Wilhelm heilig. Der Ausspruch einer sterbend noch weissagenden Mutter dieses preiswürdigsten Herzogs: Wilhelm wirds wohl machen ** gieng in großen Thaten in die Erfüllung; deren Lob die mächtigsten Redner noch bey der Nachwelt beschäff-

* Auf dem Rev. dieses Ehlers steht die Minerva, die in der Rechten die Lanze, neben welcher ein Lorbeerkranz angebracht ist, in der Linken das Sächsische Wapen-Schild hält, mit der Aufschrift, Moneta Fratrum Duc. Saxon. lin. VII. 1623. Der Rev. hat das Fürstl. Sächsische Wapen mit der Ueberschrift, Nach dem alten Schrot und Korn.

** f. D. S. Müllers Annales des Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen Ernestin. und Albertin. chev. Linn. 32. S. welcher Ausspruch auch auf vielen Münzen dieses Herzogs sich befindet.



schäftigen mag. Hier ist die EhrenSäule, welche ihm der Palmen-
 Orden aufgerichtet hat *; die schönste EhrenSäule unter allen; ie weniger
 Prinzen sie aufgeführt werden kann; welche in ihr das zweite Durch-
 lauchtigste Oberhaupt dieses den schönen Wissenschaften geheiligten Or-
 dens, den grössten Geistern noch iezo verehrungswürdig anpreist,
 ja gar verewigt. Dieser so ansehnliche Orden konnte die Größe dieses
 Durchlauchtigsten Mitgliedes durch nichts so sehr verherrlichen, als
 durch die Wahl, welche ihm unter so vielen Fürstlichen Gliedern die aller-
 höchsten Verdienste zueignete: so wie durch keine andere Wahl als durch
 diese die Weisheit der Wählenden sich schöner verklären konnte. Von was
 für einer erhabenen GemüthsArt zeigte nicht der Vortrag, als er diese
 Würde gnädigst übernahm? Die Begierde, sprach er grossmüthig, die
 Begierde, dieses löblich angefangene Werk fortzupflanzen, hat
 mich bewogen, solche anzutreten. ** Durch solche Begierden unter-
 schied sich Seine Seele von der Niederträchtigkeit der Großen, die die
 Herrschsucht zu Tyrannen, und die Unwissenheit unedel in ihren Neigun-
 gen macht; welche nach blöden Vorurtheilen die schönen Künste in ein
 Spielwerk müßiger Köpfe verwandeln. Nun war diese Gesellschaft auf
 den höchsten Gipfel ihrer Glückseligkeit gestiegen, nachdem sie dieses Ober-
 haupt beglückte; und der Ort ihrer Stiftung, Wilhelms Residenz, war
 ein Heiligthum der schönen Wissenschaften, welches ihr Schutzgott nun
 selbst

* s. Neumarks neuspross. Palm. 333. S.

** s. Neumarks neuspross. Palmaum. 312. S.

selbst durch seine Gegenwart beständig, erhellete. So wie man insgemein die Größe eines Gutes da am allerheftigsten empfindet, wenn uns ein trauriger Verlust solches entziehet; so lehrte auch der Tod des von Gott und Menschen geliebtesten **Wilhelms**, wen diese Gesellschaft in diesem ihrem Oberhaupte verlohren. Es blieb nach demselben viele Jahre in dem Tempel der teutschen Musen dunkel; und es schien fast, als wollte sich der Flor dieses so preisbaren Ordens vermindern. Jedoch **Weimars Fürsten, Johann Ernst, Adolph Wilhelm, Johann Georg, und Bernhard**, alle gloriwürdigsten Andenkens, ersetzten diesen Riß, durch die Wahl des Durchlauchtigsten Herzogs **August zu Magdeburg**, mit einem neuen Oberhaupte. So machten auch nach dem Tode Ihres kronenwürdigen Vaters, dessen dem Vater gleiche Söhne sich um das Wachsthum der schönen Wissenschaften aufs neue verdient; und diese hatten auch hier die neue Aufnahme des Palmens Ordens den Durchlauchtigsten Herzogen von **Weimar** einzig und allein zu danken.

Dadurch unterscheiden sich die heitern Freunde der schönen Künste von dunkeln, für sich und in sich denkenden, Gelehrten, daß sie zum allgemeinen Nutzen der Welt, zum lehrreichen Vergnügen der Seele, ihren Vortrag mit einnehmender Anmuth schmücken, die die trockenen Schlüsse der tieffinnig und dabey verwirrt plaudernden, an wirksamer Gründlichkeit,



weit übertrifft. Eben dadurch haben die schönen Wissenschaften bey denen, die die Wohlfart der Völker in eine edle Bekümmerniß setzt, sich ein allgemeines Ansehen erworben; indem ia nur ihre Kenner zur allgemeinen Ausbreitung der Weisheit und der Tugend unter den Menschen auf die Art geschickt sind. Wie dieses ihr gegründetes Lob viele zu unsern Zeiten aufgemuntert hat, ihren Fleiß denselben zu widmen; damit sie desto mächtigere Herolde der Wahrheit und guten Sitten werden möchten: so dürfte nicht nur eine gleiche Beschäftigung, Regenten, als den allgemeinen Beförderern der menschlichen Wohlfart nicht unaufländig seyn, sondern vielmehr ihnen noch zu desto herrlicherm Nachruhm gereichen, wenn sie auch in der Absicht für den Flor der schönen Wissenschaften sich bearbeiteten. Nicht blos Gelehrte, oder Leute von niederm Stande, haben das Recht in Schriften ihren Geist der Nachwelt abzubilden, um durch ihren witzigen Verstand, als Redner und Dichter, ihren Mitbürgern lehrreich zu werden. Auch den erhabensten unter den Menschen ist der Ruf nicht ehrenrührig, daß sie die Feder ergriffen und zum Wohl des Vaterlandes geschrieben haben. Die Geschichte der schönen Wissenschaften vergißt niemals mit neuem Ruhme die Nachricht eines Aventins zu begleiten, daß Carl der Große die teutsche Sprache so hoch geehret, daß er sie in gewisse Regeln gebracht hat. Und wie sollten wir nicht unter so vielen andern Schriftstellern, die zum Throne geboren waren, unsers nie genug zu preisenden Wilhelms des Vierten ehrfurchtvoll erwähnen; der insbesondere seine Muse Gott geheiligt, und in rührenden Liedern die Gottheit davidisch besungen

sungen hat. * Ernst August, der den Beynamen des Gelehrten so wohl als des Prächtigen verdient, trat in die Fußstapfen seines nachahmungswürdigen Ahnherrns; und wie er die schönen Wissenschaften sich eigen gemacht: so besetzten sie auch Seinen Kiel mit dem machtvollsten Ausdrucke. ** Doch wie könnte unsere Rede zu dem unererschöpflichen Preise der übrigen Fürsten des Weimarischen Herzogthums zureichen: wenn wir der andern gelehrten Helden Erwähnung thun wollten, die durch die Feder eben sowohl als durch die weiseste Huld für die Ehre der schönen Wissenschaften besorgt gewesen, und auch dadurch ihre thätigsten Beschützer geworden sind. Es geht mir iedoch fast nicht anders, als einem neugierigen Zuschauer, dem nur auf einige Augenblicke die allerangenehmste Gegend zu überschauen verstatet wird. Ueberhäuft von den vielen Reizungen, welche die anmuthigsten Thäler, die schattenreichsten Wälder, die lustigsten Berge, die schlängelnden und im Silber gleichsam spielenden Bäche, die das Auge bezaubernden kostbare Palläste, prächtige Städte, und andere Schönheiten in einer unzählbaren Mannigfaltigkeit, in den Sinnen abdrücken; überhäuft von diesen Bildern muß er mitten in der Betrachtung abbrechen; und er hat erst angefangen die geschenkte Wonne zu kosten, da er mitten in ihrem Genuße dieselbe weiter entbehren muß. Mit kühnen jedoch Ehrfurchtvollen Blicken hab ich mich in den Tempel der Ewigkeit gewagt, in welchem Weimars Helden stehen; der Ruf ertönte von Ih-

d 2

ren

* s. Weimars neuwvrossenden Palmbaum 449. S. wo ihm unter andern auch der Friedens Gesang: Gott der Friede hat gegeben u. s. w. zugeeignet wird.

** Davon zeigen sich dieselben Zufälle selbstabgefaßte Gedanken.



ren Thaten; und die Grosmuth, die Tapferkeit, die Weisheit, die Huld, die Regierungskunst wies mir Ihre Denkmaale. Ich hörte geizig zu; ich durchschaute sie voll entzücken; ich lallte nach, und erzählte Ihre Größe; doch ich erstaunte zuletzt bey der Thaten Menge. Ich habe kaum angefangen, nur die prächtigsten Thaten im Reiche der Musen zu schildern; ich habe Ihnen, von der Größe meiner Helden eingenommene Zuhörer! in Weimars Fürsten, die einsichtvolltesten Verehrer der schönen Künste nur von ferne gezeigt. Die Namen dieser unsterblichen Fürsten habe ich Ihnen blos nennen können; denn wie hätte ich mit Worten die Erhabenheit Ihres Geistes völlig erreichen mögen? Ich wies ihnen die schönen Wissenschaften, die in den süßen Schatten ihrer Huld den mächtigsten Schutz zufrieden genossen. Hier erblickten sie in Wilhelm dem Großen ihr höchstes Oberhaupt; dort fanden sie Ihn selbst unter den Musen, der durch eigene Werke des Geistes den Lorbeerkrantz nicht nur verdiente, sondern auch zur Pracht der Kronen erhob; Ueberall erschienen ihnen Weimars Fürsten glorreich durch den Schutz der schönen Wissenschaften. Ich habe nur einen Versuch gethan, sie gebührend zu bewundern; wer mag die Größe Ihres Nachruhms als Redner ausdrücken? Sie die Ewigkeit schützt ihn; und ein durch die Ehrfurcht geheiligtes Andenken ersetzt die Dymnmacht des Redners,

Dürfen wir wohl trauzig diese Bühne der Ehre von Weimars Fürsten verlassen, ehrfurchtsvolle Zuhörer! sehen wir etwan Ihren FürstenThron leer stehen? oder tröstet uns über den Verlust jener Helden ein Fürst,
in

in dessen Adern ihr von den schönen Wissenschaften erhitztes Blut wallt?
 Wie ist mir? die Freude kommt außer sich! Ich werde durch sie hingerrückt zu
 dem Thron unsers schönsten Prinzen. Ernst August Constantin,
 der schon bey'm Anfange unsrer Rede unser aller Herzen besiegte und mit Wollust
 erfüllte, verwandelt auch jetzt durch sich den in uns aufsteigenden Kummer in die
 entzückendeste Wonne, und unsere Sehnsucht in die zufriedenste Veruhigung.
 Er, der würdigste Erbe eines Ernst Augusts; Er, der einzige
 Prinz seines Fürstenhauses, vereinigt in sich alle das Große, das
 die schönen Wissenschaften in dessen Durchlauchtigsten Vätern ge-
 priesen haben. Und wie kann es anders seyn? Die Liebe zur Aufnahme der schö-
 nen Künste ist ihm angeboren. Das Göttliche Beyspiel eines Lorbeer-
 reichen Friedrichs, einer Durchlauchtigsten Dorotheen Luisen, der
 gelehrtesten Fürstinn unsrer Zeit, der weisesten Beschützerinn der
 Weisen, stößt die Triebe der Weisheit und Grosmuth in die dem Guten offe-
 ne Brust. Und was verheißt uns nicht die ächte Klugheit seines Mentors,
 die den zu lauter großen Thaten gebornen Fürsten Fürstlich ausbildet?

Ist es vergönnt von den ersten Handlungen eines Fürsten wie von den ersten Früch-
 ten eines Baums, der uns mit freudigsten Hoffnungen eine Zeitlang unterhalten hat,
 ein Urtheil zu fällen, und von diesen auf die künftigen zu schließen: so steht den Wissen-
 schaften der allerglücklichste Period in dem Leben unsers Prinzen vor.
 Saline! du öffnest den Schauplay seiner ehrenvolltesten Unternehmungen.
 Deine Lehrer, deine gelehrten Bürger, unterreden sich noch immer von den feen-
 digsten



digsten Merkmaalen der Huld, mit welcher Ernst August Constantin die Zepher des Akademischen Regiments zu deinem Glücke, zu deiner Wonne, übernommen hat. Was konnte man anders hieraus folgern, als daß Er den Wissenschaften sich ganz zu eigen geschenkt habe, und nicht nur ein Regent in seinem Lande, sondern auch im Reiche der Künste dereinsten seyn werde. Und hat uns wohl diese Ahndung betrogen? Die schönen Wissenschaften unterfingen sich bald darauf, um Ihn als ihren künftigen Beschützer sich zu bewerben; sie erwählten zu ihrem Vorgesprecher einen ihrer würdigsten Lieblinge: konnten sie wohl bey einem solchen Prinzen an der Gewährung ihrer Bitte zweifeln? Was sie gehofft, was sie gewünscht, ist auch durch Ihn erfolgt. Unsere Gesellschaft, die die Ehre Salinens liebt, und durch die schönen Wissenschaften in ihren Uebungen zu verherrlichen sucht, ward auch mit ihr von unserm Prinzen eines gleichen Glücks gewürdigt! Sie kann sich nunmehr vor Ihm, als ihrem Durchlauchtigsten Oberhaupte, als ihrem huldreichsten Beschützer, neigen; und es kehren durch Ihn die den Musen so ehrenvolle Zeiten zurück, die Wilhelm der vierte durch sich als ihrem Oberhaupte, denselben zu Wege brachte. Merkwürdig ist es, daß in eben dem Jahre dieser preiswürdige Fürst, vor hundert Jahren * dem Palmenorden sich zum Oberhaupte geschenkt, in welchem Ernst August Constantin sich zum Protector von dieser, in der Hauptabsicht mit jenem Orden übereinstimmenden Gesellschaft, huldreichst erklärte.

Dech

* im 1651. Jahre.

Doch haben wir wohl nöthig in diesem reizenden Ohngefähr eine hoffnungs-
 reiche Vorbedeutung zu suchen, erfreute Mitglieder dieser Gesellschaft!
 sollten sich unsere segensvolle Ahnungen nur auf einen schönen Zufall gründen?
 Hier ist Ernst August Constantin! Sein großer Geist; Sein weiser Muth;
 Sein fürstlicher Sinn; Sein königliches Herz, sind uns ein besseres, ein kostbares
 Unterpfand unserer gegründeten Hoffnungen. Auf! vereinigt euch mit mir, edle
 Freunde der schönen Künste! In diesen Tempel hat uns der Tag gerufen,
 der Ihm und unsögleich heilig ist; indem Er den Tag bezeichnet, der unsern
 Prinzen der Welt und auch den schönen Wissenschaften geboren hat. Seg-
 net dieses Licht mit reinsten Wünschen der Liebe, des Dankes, der Ehrfurcht!
 Wünschet Ihm mit mir Jahre, die die Tugend verdient, die dem Lieblinge
 der Vorsicht verheissen sind; Jahre voll Wonne; Jahre die das gewöhnliche
 Ziel des menschlichen Alters übertreffen, daß der Flor der Wissenschaften durch
 Ihn aufs Höchste setze; Jahre, die das Fürstliche Haus Weimar
 in Ihm, als einem zweyten JOHANN segnen; Jahre, die den erhabensten Red-
 nern, den feurigsten Dichtern, den reichsten Stoff zur Verherrlichung der Tu-
 gend, zum Preise der Wahrheit, noch in den spätesten Zeiten darbieten mögen!
 Du, Zukunft! erwecke sie in dieser Gesellschaft, zum würdigsten Preise Ernst
 August Constantins! Und, erweckst du sie: so hinterbringe ihnen unser
 dankbares Gelübde, daß Ernst August Constantins lob der ruhmwür-
 digste Gegenstand unseres Lobes bleibe!

Doch



Doch, was hör ich, für ein sanftes Gemürmel, in das sich die Stimme ei-
 nes zärtlichen Unwillens zu mischen scheint? Ist es nicht eine edle Eifersucht,
 die sich, aufgebrachte Zuhörer! Ihrer Seelen bemessert hat? Ihrer See-
 len, die schon längstens unserm theuresten Prinzen, Ehren und Ehre suchte ge-
 huldigt haben? Auch sie eilten mit zu dieser Feyer; auch sie nahmen so zahl-
 reich Theil an unserm seligsten Glücke; auch sie wollten ihr lauchzendes
 Frohlocken mit unsern Jubeln vereinigen. Wohlan! ein Herz und ein Mund
 benedeihe diesen Tag! Es lebe Ernst August Constantin, das Ziel un-
 serer Wünsche, zur Erfüllung aller unserer Hoffnungen! Du, holde Zukunft!
 eile herben, und stille die Sehnsucht! Ich schweige für
 Freuden.



ULB Halle

003 391 442

3







N. 68, 57

Weimars Fürsten
glorreich durch den Schutz der schönen
Wissenschaften



Deren unsterblichen Nachruhm

Der

Durchlauchtigste Fürst und Herr

S E N N

Ernst August Constantin

Herzog zu Sachsen Weimar, Eisenach,
und Jena rc. rc.

der Jenaischen hohen Schule

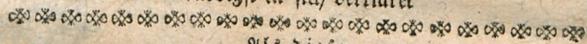
RECTOR MAGNIFICENTISSIMVS

als

Durchlauchtigster Protector

der teutschen Gesellschaft in Jena

würdigt in sich verkläret

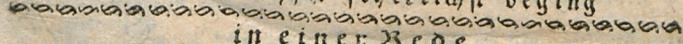


Als diese

Höchst derselben

Geburtstfest

den 2. Jun. 1757. feyerlichst beging



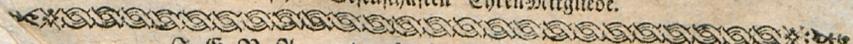
in einer Rede

ehrerbietigst bewundert

von

Carl Gotthelf Müller

der Weltweisheit öffentlichem Lehrer, der Jenaischen teutschen Gesellschaft Aeltesten,
wie auch der Königl. Göttingischen, Greifswaldischen, und Königsbergischen
teutschen Gesellschaften EhrenMitgliede.



J E N N, gedruckt bey Peter Fickelscherrn.

